

## Glasnost für Fritz Platten (1883 - 1942)

Fritz Platten war, auf den kürzesten Nenner gebracht, der Mann, der Lenin am 9. April 1917 von Zürich im sogenannten "plombierten Wagen" durch das kriegführende Deutschland nach Petrograd transferierte, ihm am 14. Januar 1918 beim ersten Attentat das Leben rettete, und der im Jahre 1942, nach Verbüßung seiner vierjährigen GULag-Strafe, an Lenins Geburtstag am 22. April "verstarb". In der von mir 1956 erwirkten Rehabilitierung durch Ministerpräsident Bulganin hieß es, er sei an "Herzschwäche" gestorben. Erst 33 Jahre später gab man zu, daß er erschossen worden sei. Das Jahr 1989 war deshalb der eigentliche Beginn von "Glasnost" für diesen Mitbegründer der Kommunistischen Internationale.

Man begann in Moskau langsam, die Archive zu öffnen. Vom 21. bis zum 24. Januar 1990 hatte Nationalrat Jean Spielmann als Generalsekretär der Partei der Arbeit der Schweiz (PdAS) Gelegenheit, zusammen mit dem Zürcher Kommunisten Theo Pinkus, Einsicht zu nehmen in das sogenannte Komintern-Archiv in Moskau, das den Briefwechsel zwischen der Kommunistischen Partei der Schweiz (KPS) von 1921 bis 1943 und ihrer Bruderpartei, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), enthält. Dieses Archiv ist ein kleiner Bestandteil des riesigen Archivs des ZK der KPdSU im Institut für Marxismus-Leninismus.

Ein schweizerischer Teil dieser Korrespondenz, nämlich der von der Gründung der KPS im März 1921 bis zum Mai 1931, wurde eines Nachts Mitte Juni 1932 anlässlich des Monteurenstreiks in Zürich von der Polizei beschlagnahmt. Dieses Fragment befindet sich seit Jahren im Schweizerischen Bundesarchiv in Bern als sogenanntes "KPS-Archiv" und ist der Forschung zugänglich. Ich habe es gründlich gesichtet, aber es fehlen darin wichtige Briefe von Fritz Platten aus dem Jahr 1922, als er mit der KPS-Zentrale in Basel mit Marino Bodenmann in Zwist geraten war, sodaß er es 1923/24 vorzog, mit 130 Schweizern ins "gelobte Land" auszuwandern, um dort drei "schweizerisch-kommunistische Landwirtschafts-Kommunen" zu gründen. Seither lebte er in der Sowjetunion.

Am 19. 2. 1990 richtete ich an das Polit-Büro der PdAS das obligatorische Gesuch, um an die schweizerischen Komintern-Akten in Moskau heranzukommen, denn die Verfügungsgewalt liegt bei den einzelnen kommunistischen Landesparteien. Nach siebzehntonatiger Wartezeit - Moskau behandelte den Fall Platten gegenüber der PdAS dilatorisch - erhielt ich von Spielmann die Bewilligung zur Einsichtnahme, fand aber erst per 1. Oktober einen freien Platz im direkten Eisenbahnwagen Bern - Moskau. Inzwischen ging in Moskau der Putsch vom 19. August 1991 über die Bühne, als dessen Folge die KPdSU aufgelöst und ihre verschiedenen Archive versiegelt wurden!

In dieser chaotischen Situation wandte ich mich in einem sehr persönlich gehaltenen Brief direkt an den Präsidenten der RSFSR Boris Jelzin und bat ihn um Zugang zu den gesperrten Archiven. Außer meinem eigenen Lebenslauf gab ich ihm eine detaillierte Aufstellung des Wirkens meines Vaters Fritz Platten in der Sowjetunion, soweit es mir bruchstückhaft bekannt war. Die Bewilligung von Spielmann legte ich bei. Ich verschwie

nicht, daß ich seit Ende 1946 nicht mehr Kommunist sei, und nannte als meine langjährigen Freunde Margarethe Buber-Neumann, Babette Gross (die ehemalige Lebensgefährtin von Willi Münzenberg), Milovan Djilas und Alexander Solschenizyn, dem ich das Material für sein Buch "Lenin in Zürich" zusammengetragen hatte. Niemand glaubte daran, daß der mit Arbeit überhäufte Präsident Jelzin auf dieses in gewissem Sinne anmaßende Schreiben reagieren werde.

Groß war die Überraschung meines Halbbruders Georg Platten, der seit 1924 in der Sowjetunion als Sowjetbürger lebt, als sich nach meiner Ankunft telefonisch das Sekretariat von Jelzin meldete. Es seien die notwendigen Schritte eingeleitet worden, damit ich nicht nur an die Archive des ZK der KPdSU herankomme, sondern auch Zugang zum Archiv des KGB erhalten werde! Ich glaubte zu träumen, denn zu jenem Zeitpunkt war unklar, wem diese Archive gehören beziehungsweise ob die UdSSR oder die RSFSR die Verfügungsgewalt über sie hat sowie was aus ihnen werden soll.

Natürlich informierte ich die Schweizerische Botschaft in Moskau über dieses unglaubliche Entgegenkommen und wurde vom Botschafter und seiner Stellvertreterin zu einer langen Informations-Aussprache über das turbulente und tragische Leben Plattens empfangen. Ich äußerte meinen tiefen Wunsch, man solle versuchen, nun alle verschollenen Schweizer Kommunisten in diese Geschichtsforschung einzubeziehen. So Plattens zeitweise Lebensgefährtin Berta Zimmermann, die zusammen mit der ebenfalls erschossenen Baslerin Lydia Dübi unter dem legendären Alt-Bolschewisten Ossip Pjatnitzki und Abramow-Mirow im Geheimdienst der Komintern OMS tätig war. Ferner Plattens Genosse Paul Rüegg, der 1937 spurlos verschwand, weil er 1931 in eine Paßfälschungsgeschichte im fernen Schanghai verwickelt war, als man aus zwei russischen Komintern-Agenten, die damals die politische und finanzielle Verbindung zu Mao Tse-tung aufrechterhielten, nach ihrer Verhaftung zweimal versuchte, sie zu "Schweizern" zu machen. Im Herbst 1988 war mein Gesuch an Michail Gorbatschow um Rehabilitierung von Rüegg unbeantwortet geblieben.

Am 11. Oktober meldete die sowjetische Presse die formelle Auflösung des KGB, aber drei Tage später wurde ich, zusammen mit meinem selbst ausgesuchten Dolmetscher "Jimmy", durch einen Sondereingang in den Hauptsitz des KGB in der einst berühmten Lubjanka eingelassen und von zwei hohen Vertretern des Außenministeriums begrüßt. Während Bulganin im Jahre 1956 in seinem Rehabilitierungsschreiben kein Wort des Bedauerns aussprach, bekam der Sprecher des Außenministeriums feuchte Augen, als er im Namen der Sowjetunion das tiefe Bedauern über das Schicksal von Lenins Freund ausdrückte. Wir waren uns einig, daß Plattens Leben wissenschaftlich-neutral erforscht werden müsse, frei von verlogenen Personenkult, auch unter Einbeziehung negativer Fakten. Es sollte aufgezeigt werden, welche Bedingungen dazu führten, daß sich aus dem aus den Tiefen des Volkes kommenden sozialen Aufruhr des Proletariats, aus dem im Bürgerkrieg von 1917 bis 1921 gegen 14 Interventionsstaaten siegreichen Bolschewismus rasch ein marxistisch-lenini-

stisches Staatswesen entwickelte, das ungezählte Millionen derselben Arbeiter und Bauern im Namen von Lenins (und Plattens) "Diktatur des Proletariats" ins Verderben und in den Tod riß. Nicht umsonst wurde 1988 den Schülern die Geschichtsprüfung erlassen, weil alle bisherigen sowjetischen Geschichtsbücher nun Makulatur seien und neu geschrieben werden mußten.

Gegenüber dem sowjetischen Fernsehen erklärte ich, die Bewilligung zur Einsicht in die Prozeßakten meines Vaters sei für mich ein historischer Augenblick, denn ich hätte 45 Jahre darauf gewartet. Ich dachte in diesem Moment dankbar an Jelzin, der mir diese Chance bot, gleichzeitig aber auch an mein menschliches Versagen und meine eigene Schande; hatte ich doch 1935, anlässlich des VII. Weltkongresses der Komintern, meinem Pflegevater Willy Trostel verblendet nach Moskau geschrieben, man müsse meinen Vater erschießen, falls es sich herausstelle, daß er ein "Trotzkist" sei.

Nach dem Übergabe-Zeremoniell führte man uns - es war wohl als kleine Geste des Triumphes gedacht - in ein großes Zimmer. Es war das Arbeitsbüro von Dzierzynski und seiner Nachfolger Menschinski, Jagoda, Berija und Andropow gewesen, also die Kommandozentrale von Lenins Tscheka, Stalins GPU und NKWD bis zu Breschnews KGB. Im Raum war ein langer Tisch mit etwa 30 Stühlen, einem beherrschenden Stuhl am Kopf des Tisches und einem Cheminée am entgegengesetzten Ende. Eine Büste des Tscheka-Begründers Dzierzynski stand an der Wand. Das Innere der Lubjanka sei allerdings nicht mehr wie früher, sondern ausgehöhlt und umgebaut worden; aber man habe dieses Zimmer nach alten Fotos und Plänen rekonstruiert. Man denke daran, es museumsartig zu erhalten, um es mit einigen Ausstellungsräumen über die Geschichte des Roten Terrors der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Blickt man aus den Fenstern dieses makabren Raumes über den großen Platz, auf dem noch der leere Sockel des gestürzten Dzierzynski-Denkmal steht, dann sieht man das Gerichtsgebäude an der "Straße des 25. Oktober" (Lenins Staatsstreich), die nun wieder den alten zaristischen Namen "Nikolskaja-Straße" trägt, in dem Platten verurteilt wurde, in dessen Keller aber auch unzählige Opfer ihren Genickschuß erhielten. An der linken Seite des Platzes befindet sich ein Denkmal für die Opfer des Gulag. Der Sockel war bereits vorhanden, aber die Behörden waren sich über die Gestaltung des Mahnmals noch uneinig. Da griff vor kurzem das Komitee für die Opfer des Stalinismus ein und stellte eines Nachts einen riesengroßen Stein darauf, der von der von Dzierzynski unter Lenin begründeten, berüchtigten Gulag-Insel Solowski stammte, so die harte Zwangsarbeit aller Deportierten symbolisierend. Anderntags demonstrierten dort Zehntausende gegen den KGB und weihten so ihr Mahnmal ein. Weder wurde der Gedenkstein noch die anklagende Inschrift auf dem Sockel entfernt, sodaß sich auch hier der Wille des Volkes, wie beim Denkmalssturz, spontan durchsetzte.

In diesem makabren Raum hatte ich wilde Gedankenassoziationen. Mir kamen unter anderem die Erinnerungen meines Vaters in den Sinn, die er im "Kämpfer" vom 21. 6. 1922 unter dem Titel "Revolutionstypen des Ostens" veröffentlicht hatte. Vier Folgen seines Artikels hatten Lenin gegolten, den Schlußartikel widmete er jedoch Feliks Dzierzynski:

"Bei meinen Wanderungen durch Petersburg und Moskau spähte mein Auge nach allen Seiten, um die

Stätten revolutionärer Kämpfe nicht zu übersehen. Ich war erstaunt, so selten auf ein äußeres Merkmal revolutionärer Zerstörungswut zu stoßen. Gemessen an den Schäden und Zerfallserscheinungen, die auf Sabotageakte, unsachgemäße Behandlungen und auf einfache Vernachlässigungen zurückzuführen sind, kommen die durch die 'aktive' Revolution verursachten Sachschäden absolut nicht in Betracht. Wo immer eine Brandruine gegen den Himmel strebte und ich meinen Begleiter frug, weshalb die Brandfackel daran gelegt worden sei, erfolgte die Antwort: 'Hier war ein Utschastok - ein Rayons- oder Bezirksgefängnis -, der von einer wild erregten Menge in Brand gesteckt worden ist.' Die Wut gegen die Gendarmrie, diese zaristische, geheiligte Institution, muß geradezu elementar, von niemandem gezügelt oder gehemmt, in den ersten Revolutionstagen zum Ausdruck gelangt worden sein.

Von diesem einst so allmächtigen Organismus, dessen polypenartige Verzweigungen das ganze gewaltige russische Reich bedeckten, ist nichts übrig geblieben. Die Revolution schuf sich ihre eigene Polizei. Die Miljukowsche und Kerenskische Zeit behalf sich mit örtlich eingesetzten Volksmilizen, zum Teil fand militärische Beihilfe statt. Die Oktoberrevolution brachte dann bekanntlich die Arbeiterklasse zur ausschließlichen Macht und gebar neben einer Roten Armee, den proletarischen Gerichtshöfen und so weiter unter anderem auch die sogenannte 'Wetscheka', den Schrecken aller Spießbürger, das Verhängnis der Spekulanten, die Rächerin gegenüber den Konterrevolutionären. Je nach der Klassenstellung der Spießer erntete die Wetscheka Lob oder Tadel, verschaffte sie dem Bürger wohlverdiente Ruhe oder schlaflose Nächte. Von Freund und Feind immer beachtet, vollbrachte sie ihre schwere, gefährvolle Arbeit, zu Nutz und Frommen der proletarischen Sache. Als Hüterin und Rächerin verdient die Wetscheka unsere Verehrung und vorbehaltlose Verteidigung. Hundertfältig sind ihre Mißgriffe, die gewiß vorgekommen sind, gesühnt durch die Verdienste, die sich gerade die Wetscheka im Dienste gegen die Konterrevolution erworben hat. Der Vorwurf der Bourgeoisie gegenüber den Leitern dieser russischen außerordentlichen 'Bundesanwaltschaft', man habe es mit einer Bande von Verbrechern, Dieben, Sadisten zu tun, gibt uns einen Gradmesser von dem Haß und der Verblendung dieser exproprierten Expropriateure. Drei Mitglieder dieses allmächtigen Kollegiums, von dem man sagt, daß es vor den Personen Lenin und Trotzki nicht haltmache, sind mir bekannt, alle drei sind Verbrecher - politische Verbrecher -, jahrelang im Gefängnis oder in Sibirien oder im Exil gewesen; aber welch anständiger Mensch in Rußland, der sich mit Politik befaßte, blieb davor verschont, zum Verbrecher gestempelt zu werden? Diebisch oder sadistisch veranlagt ist keiner!

Dzierzynski, der Chef der außerordentlichen Untersuchungskommission, wurde 14 Tage nach der Hochzeit verhaftet und dadurch für zehn Jahre von Frau und Kind getrennt. Acht Jahre verbrachte er in Sibirien, erst die Februarrevolution befreite ihn und hundertdreißigtausend (153.000) Leidensgenossen aus der Gefangenschaft und Verbannung. Um das durchlebte Leid dieser Genossen zu rächen, wäre Dzierzynski legitimiert gewesen, vor keinem Racheakt zurückzuschrecken. Es mag unglaublich klingen, aber ich wage zu behaupten, daß nicht ein einziges von den mehreren tausend Todesurteilen, die von ihm sanktioniert wurden, aus dem Gefühl der

Rache heraus diktiert war. Von dem Gefühl der Pflicht geleitet, vollführte dieser Genosse sein blutiges Handwerk.

Ich sah ihn dreimal im Kreise seiner Familie als lieben-den Vater und aufmerksamsten Gefährten seiner Frau. Das erste Mal sah ich Genossen Dzierzynski anlässlich ei-nes Besuches seiner Frau, die jahrelang in Zürich gelebt hatte. Er wohnte im Westflügel des Kremles und muß wohl ein großer Lebensverächter gewesen sein, denn im Gegensatz zu anderen Korridoren war der seinige nicht bewacht! Es war zwei Uhr geworden, als Dzierzynski aus seiner Lubjankaer 'Werkstätte' kommend ins Zimmer trat. In der Lubjanka war der Sitz der Wetscheka. Der Mann mit den unbeschränkten Vollmachten, dem keine Tür verschlossen blieb, trug die übliche Lederuniform, Stiefel mit Schäften bis über die Knie, wäre also nicht von seinen Untergebenen zu unterscheiden gewesen, dagegen schon auf hundert Schritt als der Mann der berüchtigten Wetscheka zu erkennen.

Da kein Ausländer ohne Wissen der Wetscheka sich in Moskau bewegte, bedurfte es keiner langen Vorstellung; Dzierzynski war über mich aufs beste unterrichtet. Wir unterhielten uns sehr gut, doch wurde ich den Eindruck nicht los, daß ich ihm persönlich völlig schnuppe war (sic!) und ihn im Moment die Frage, wie er Gotz' (berühmter Sozialrevolutionär und unerbittlicher Feind der Bolschewiki) habhaft werden könnte, viel stärker beschäftigte als mein Unterhaltungsstoff.

Zuhören war unzweifelhaft die stärkere Seite Dzierzynskis als das Reden. Von etwas Renommierhaftem oder brutal Zynischem war nichts zu verspüren; sein Benehmen, wie seine Rede, läßt den Schluß zu, daß er ein zartfühlender, gebildeter Mann ist. Äußerungen Lenins, der ihn sehr hoch schätzt und ihm grenzenloses Vertrauen entgegenbringt, erhärten obige Eindrücke. Psychologisch ist die Tatsache, daß dieser feinfühlig Mensch sein blutiges Handwerk zu verrichten vermag, ohne an seiner Seele Schaden zu nehmen, nur so erklärlich: Dem Kommunisten Dzierzynski entrückt das Einzelindividuum (sic!). Den Befreiungsakt einer ganzen Klasse zu sichern, erscheint ihm so eine gebieterische Pflicht und hohe Aufgabe, daß ihm die physische Vernichtung eines Kon-terrevolutionärs nicht verwerflich, sondern verdienstlich erscheint.

Kein Zweifel erschüttert heute mehr, wie es einst der Fall war, mein Inneres, wenn ich mir die Frage vorlege, ob eine solche Einstellung berechtigt sei oder nicht. Möglich, daß ein Jahrzehnt vergehen wird, bis die Geschichte diesen Männern des blutigen Handwerks Gerechtigkeit widerfahren läßt. Noch eine letzte Bemerkung über Dzierzynski: Sein puritanischer Lebenswandel, seine Unbestechlichkeit, seine Gerechtigkeitsliebe und Verpönung jeglicher Auswüchse und Brutalitäten hat ihn zum 'Lenin der We-tscheka' gestempelt. Selbst die Vorwürfe der größten Has-ser unter den Bourgeois werden milder, wenn von Dzier-zynski die Rede ist, die Anwürfe werden gedämpft."

Fritz Platten

Mein Vater lobte Feliks Dzierzynskis Familiensinn und puritanischen Lebenswandel. Wurden diese Attribute von den Nationalsozialisten nicht auch Reinhard Heydrich zugesprochen? Genau im Sinne meines Vaters wurde ich von meinem Pflegevater zur Liebe zu Dzierzynski und zur Verehrung seiner Tschekisten wie Peters oder Wazetis erzogen. Als ich nun die Büste in seiner "Werkstatt" betrachtete, mußte ich anerkennen, daß ihn der Skulpteur unheimlich gut getroffen hatte. Seine hintergründigen Augen verhießen nichts Gutes; so muß er gewesen sein, so gefühllos-kalt muß er seinerzeit durch meinen Vater hindurchgesehen haben.

Doch ich hatte keine Zeit zu sinnieren, galt es doch das "Dossier 3156" durchzuarbeiten, das die Akten enthielt über seine Verhaftung am 13. März 1938, die verschiedenen Verhöre, den Prozeßverlauf vor dem "Militärgericht des Moskauer Bezirkes der Militärtruppen des NKWD" vom 29. Oktober 1939 und dem späteren Entscheid von Stalins Sekretär Poskreby-schew, daß ein Rekurs gegen das Urteil nicht in Frage komme, sodaß Berija Platten weiterhin im Gulag halten solle. Während der Akteneinsicht waren wir von einem sympathischen KGB-Offizier in Zivilkleidung "überwacht". Schließlich mußten die Archivbestimmungen eingehalten werden; aber es war eine Pro-forma-Aufsicht, die nicht diskriminierend wirkte.

Das Dossier umfaßte 198 Seiten, zu 99 % in russischer Sprache abgefaßt, die mir von "Jimmy" ins Französische übersetzt wurden. Wir benötigten am ersten Tag neun und am zweiten Tag sieben Stunden, um uns einen Überblick zu verschaffen. Einige Xerox-Kopien erhielt ich bei der Übergabe als Geschenk, weitere wurden mir auf Wunsch angefertigt, (drei aus formalrechtlichen Gründen verweigert, weil es sich um Beilagen von "Zeugen"-Aussagen anderer Prozesse handle), sodaß ich vorderhand 40 Seiten besitze. Da die Einsichtnahme in einem versiegelten Haus stattfand, zügelte ich meine Wünsche, um mir nicht eventuell bürokratische Widerstände aufzuhalsen, hatte ich doch vereinbart, im Frühjahr 1992 für mehrere Wochen nach Moskau zu kommen zu einer gründlichen Aufarbeitung mit weiteren Akten. Denn so viele Aufschlüsse mir dieses streng geheime Dossier gab, so viele Fragen warf es natürlich gleichzeitig wieder auf. Mein bisheriges "Platten-Bild" hat sich gründlich verändert, sodaß ich froh bin, mit seiner Biographie noch nicht begonnen zu haben. Schließlich kenne ich auch jetzt erst die "Spitze des Eisbergs".

Der Verhaftungsbefehl war liederlich abgefaßt (Geburtsort Berlin statt Tablatt-St. Gallen), aber er wurde als Schweizer Bürger arretiert mit Paßnummer 141178/183. Sein Paß war allerdings beim Staat deponiert gewesen, sodaß er - noch in "Freiheit" - eigentlich bereits ein Gefangener des "Vaterlandes aller Werktätigen" war. Gleich beim ersten Verhör, nach 20 Tagen Vorbereitung, gestand er am 3./4. 4. 1938, seit 1932 ein "polnischer

Spion" gewesen zu sein! Bekanntlich war Platten vom 18. 8. 1931 bis Ende März 1932 in der Schweiz gewesen wegen der Schanghaier Paßfälschungsaffäre "Rettet Paul und Gerhard Rüegg".<sup>1</sup>

Er sei in Polen für 5 Stunden aus dem Zug geholt worden und habe sich verpflichtet, unter dem Decknamen "Helvetia" den Polen Angaben über den Stand der sowjetischen Landwirtschaft zu liefern, die er der Presse entnommen habe, so zum Beispiel über die Tiefe der Pflügung oder darüber, wieviele Schweine bei der Kollektivierung

Am Schluß mußte er nochmals jede Seite einzeln unterzeichnen. Es ging um seinen beschlagnahmten "Mauser"-Revolver und um den Feldstecher. Dann ging es um seine Qualifikation als Mitarbeiter des Internationalen Agrar-Institutes und um dessen dubiose Mitarbeiter. Man wollte wissen, wer für ihn bürgte, damit er Sowjetbürger werden konnte. Er nannte zwei Vertreter der sowjetischen Handelsmission in Berlin namens Mendelson und Goldstein, die er schon lange gekannt habe. Ob er wisse, wieviele Schweizer verhaftet worden seien. Er sagte, er wisse von 11 bis 13 Schweizern; im Protokoll hielt man jedoch nur den holländischen Kommunisten Anneveldt aus Schaffhausen fest, der 1924 mit ihm nach Nowa Lawa in seine Landwirtschafts-Kommune gekommen war. Endlos mußte er wieder und wieder seine Verhaftungen aufzählen.

Im Verhör vom 20. 12. 1938 ging es um sein Wirken als Präsident des "Deutschen Klub" in Moskau, wobei er sofort quittieren mußte, daß er auf der Seite der "Volksfeinde" Sinowjew, Kamenew und Trotzki gestanden habe! Dann wurde seine Kuriertätigkeit in der Ukraine während des Bürgerkrieges im Jahre 1919 zwischen dem weißen Ataman Petljura in Kamenez-Podolsk und Lenin unter die Lupe genommen. Die Logik des Verhörenden war

Im Präsidium des I. Kongresses der Kommunistischen Internationale in Moskau (2. bis 6. März 1919) - von links nach rechts: Gustav Klinger, Hugo Eberlein (Vertreter der KPD), Wladimir Iljitsch Lenin und Fritz Platten

krepiert seien et cetera. Dann mußte er alle seine Gefängnisaufenthalte in der Schweiz aufzählen (1909 - 3 Wochen, 1912 - 4 Wochen, 1920/21 - 6 Monate), aber auch diejenigen im Ausland (Lettland 1907/08 - 8 Monate, Finnland 1919 - 3 bis 4 Monate, Rumänien 1919 - 7 Monate, Litauen 1920 - 3 Monate, Königsberg 1920 - 3 Wochen), um abzuklären, ob er nicht bereits früher Gelegenheit gehabt habe, sich als Agent anwerben zu lassen.

Vier Tage später ging es um seinen Lebenslauf und ausführlich um seine politische Laufbahn. Dabei stellte der Untersuchungsrichter fest, daß Platten im August 1937 aus der KPdSU wegen "mangelnder Wachsamkeit" im Zusammenhang mit der Verhaftung von Berta Zimmermann - auch sie eine "polnische Spionin" - ausgeschlossen worden war. Platten erwiderte, er sei aber vor seiner zweiten Verhaftung wegen "Wohlverhaltens" wieder in die Partei aufgenommen worden, worauf er bis zu seinem Tod stolz war! Im Verhör vom 3. 6. 1938 gestand er erneut, ein "polnischer Spion" zu sein. Er habe von 1933 bis 1935 polnische Agenten beliefert und dafür 130 Rubel erhalten. Von Zeit zu Zeit wechselte er die Gefängnisse und Untersuchungsrichter. Erstaunlich war, daß er - der überführte "polnische Spion" - am 5. 8. 1938 durch einen Beschluß des ZEK Sowjetbürger wurde, so daß sich die Schweiz nicht mehr hätte für ihn einsetzen können!

Erst am 13. 12. 1938 kam er wieder dran. Das Verhör begann um 15 Uhr und endete um Mitternacht. Es war ein sogenanntes Konvoyer-Verhör und mußte stehend - im wahrsten Sinne des Wortes - durchgestanden werden. Man zwang ihn, seine Geständnisse Satz für Satz gleich zu unterschreiben.

perfid: Ob damals Petljura gefangene Kommunisten habe erschießen lassen, was Platten bejahte, worauf der Untersuchungsrichter schloß, Platten sei aber zuvorkommend behandelt worden, also sei er ein "trotzkistischer Spion".

Plattens Position gegenüber den inquisitorischen Fragen über sein Verhältnis zu Sinowjew, Kamenew und Trotzki war denkbar schlecht. Zwar hatte er, ähnlich wie Pjatakow, Radek und Rakowski, im Sommer 1936 die Erschießung Sinowjews gebilligt: "Dem Gerichtsurteil sowie seiner sofortigen Vollstreckung stimme ich vorbehaltlos zu." Seine damalige Distanzierung von Sinowjew wurde jedoch nicht in der "Rundschau" publiziert, so bedeutend war er nicht mehr, sondern in dem Organ der KPS "Freiheit" in Basel am 9. 9. 1936. Darin appellierte er an die sozialdemokratischen Arbeiter der Schweiz zu glauben, Sinowjew sei ein "Gestapo-Agent", der, in Zusammenarbeit mit Kamenew und Trotzki, im Dienste Hitlers die Sowjetunion habe für den faschistischen Feldzug sturmreif machen wollen!

Er sei 1926/1927 gegen deren Ausschluß aus der Partei gewesen, weil er geglaubt habe, daß die Opposition die totale ideelle und organisatorische Abrüstung vollziehen werde. Er selbst bekannte nun: "Genosse Stalin ist der konsequenteste Marxist-Leninist, er ist der unerschütterlichste Hüter der Reinheit und Geschlossenheit der Partei und der eisernen Disziplin ihrer Mitglieder." Das Urteil im Sinowjew-Kamenew-Prozeß sei vom gesamten Sowjet-volk gefällt worden, welches nicht zulasse, daß seine Besten den niederträchtigen Schandtaten solcher Kreatu-

<sup>1</sup> Näheres darüber in meinem Artikel in der "Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte", Nr. 1/1991, Seiten 52-62, in dem auch der Lebenslauf meines Dolmetschers "Jimmy" enthalten ist.

ren zum Opfer fallen; die II. Internationale habe sich hier nicht einzumischen.

Er schloß mit folgendem Kotau vor Stalin: "Das ZK der bolschewistischen Partei hat, befreit von Fraktionisten und Destrukturen, in den vergangenen Jahren die Sowjetunion in einen mächtigen Industriestaat umgewandelt, die Kollektivierung der Landwirtschaft durchgeführt, die Wirtschaft des ganzen Landes auf eine gewaltige Höhe gebracht und eine Armee zur Verteidigung herangebildet, an der im Kriegsfall der Faschismus zerschellen wird. Das sind die ruhmvollen Werke des ZK der KPdSU und des Genossen Stalin als seines Führers." Nun aber mußte er im harten Kreuzverhör gestehen, daß er jahrelang mit diesen Verrätern kollaboriert hatte!

Das nächste Konvoyer-Verhör fand am 25. 12. 1938 statt und dauerte von 12 Uhr bis 24 Uhr 30. Es ging um das "Trotzkisten-Nest" am Agrarinstitut, dann um seine Beziehungen zu Sinowjew in den zwanziger Jahren. Man befragte ihn plötzlich über seine politischen Differenzen im Jahre 1922 mit dem zweiten Sekretär der KPS Marino Bodenmann in Basel sowie über seine unbotmäßige Verwendung von 100.000.- Fr. Komintern-Geldern für die Einrichtung der Druckerei des "Kämpfers" und der Genossenschafts-Buchhandlung in Zürich, weswegen er von der Komintern eine scharfe Rüge erhalten hatte. (Er hatte damals der Genfer und der Basler Sektion der KPS vorgeesehenes Geld nicht zugeteilt.) Es sei dann Sinowjew gewesen, der ihm 1923 erlaubt habe, nach Sowjetrußland zu kommen. Wieder kam seine Tätigkeit als Präsident des "Deutschen Klubs" in Moskau von 1926/27 zur Sprache, wo Platten sich für Sinowjew, Kamenew und Trotzki eingesetzt und zeitweise die Mehrheit des Klubs hinter sich gebracht hatte. Auch habe er die Kulaken verteidigt und sei gegen die Beendigung der NEP gewesen.

Dann kam die Frage, ob er den Schaffhauser Kommunisten Rudolf Vollmer gekannt habe. Natürlich habe er ihn gekannt, war doch Vollmer mit Frau ebenfalls Mitglied von Plattens Kommune gewesen. Man habe sogar dessen Frau für Abramow-Mirows Geheimdienst OMS empfohlen. Vollmer selbst habe, wie Platten aussagte, 1937 auch eine geheime Mission gehabt. Nun nannte der Untersuchungsrichter Vollmer einen "Konterrevolutionär", weil er noch mit dem alten Schaffhauser Kommunisten Wildberger korrespondiert habe! Diesmal bestätigte Platten den Vorwurf, er sei "polnischer Spion", nicht. Er bestritt, "Trotzkist" zu sein; auch seine Frau sei keine "Trotzkistin" gewesen - er sei auch kein "Terrorist".

Bereits Ende 1927, nach Trotzki's Ausschuß aus der Partei, war in Zürich in Parteikreisen der Vorwurf zu hören gewesen, Platten sei ein "Trotzkist". Bodenmann hatte damals Trostel beauftragt, sich diesbezüglich bei Platten zu erkundigen. Aufgrund Plattens Antwort vom 30. 1. 1928 aus Moskau bestätigte die Parteileitung: "Daß Genosse Platten in manchen Punkten, besonders in der Bauernfrage, zur bolschewistischen Partei in Opposition

stand, ist übrigens nichts Neues. Aber über all diesen Differenzen steht bei ihm die Einheit und die Disziplin der revolutionären Partei. Darin unterscheidet sich Genosse Platten von derjenigen Gruppe der trotzkistischen Opposition, die auf die Spaltung der bolschewistischen Partei und die Gründung einer zweiten Partei hinarbeitet." So hatte er bei seinem Widerstand gegen die Beschuldigung, ein "Trotzkist" zu sein, ein gutes Gewissen.

Am 4. 3. 1939 wurde er zu Beginn ironisch gefragt, ob er sich gesund fühle. In welcher Sprache er nun sprechen beziehungsweise sein Geständnis abgeben wolle. Wieder kam sein Aufenthalt bei Petljura an die Reihe; ob er dessen Präsident Mazepa gekannt habe. Ob er auch Petljuras deutschen Militärberater von Staible gekannt habe. So wurde er fünfeinhalb Stunden bearbeitet, ohne daß er ein Geständnis ablegte.

Weshalb ihn die KPS 1922 eliminiert habe, frug man ihn drei Tage später. Er habe gegen die Partei gearbeitet und solle endlich seine "partei feindliche Arbeit" gestehen. Er sei 1921 gegen die Einführung der NEP gewesen. Auch habe er Lenins Terror gegen Menschewiki und Sozialrevolutionäre als zu hart empfunden; man hätte deren Liquidation mit weniger Opfern durchführen können. Nun gab er zu, seine damalige Einstellung sei ein politischer Fehler gewesen! Wieder wurde sein Verhältnis zu Sinowjew und Bodenmann befragt und als "Doppelzüngler" und "Partei feind" bezeichnet. Während man die Protokollführer mehrmals auswechselte, wurde sein Ver-

Der I. Kongreß der Komintern bei der Arbeit - ein anderer Blick aufs Präsidium

hör immer härter. Man warf ihm nun vor, zusammen mit Heinz Neumann (26. 11. 1937 zum Tode verurteilt), Herrmann Remmele (7. 3. 1939 zum Tode verurteilt), (Ottomar) Geschke, Ernst Steinbring (Mitglied der KPD seit ihrer Gründung) und Eisenberg (Molotows Dolmetscher) konspiriert und eine Fraktion gebildet zu haben! Ob er etwa leugne, Sinowjew noch im Jahre 1933 getroffen zu haben. Auch wisse man, daß er 1935 Karl Radek (der damals noch persona grata war) aufgesucht habe. Platten erklärte, die Begegnung mit Sinowjew sei rein zufällig gewesen. Radek habe er nur besucht, weil er hörte, er sei krank. Ob er nicht

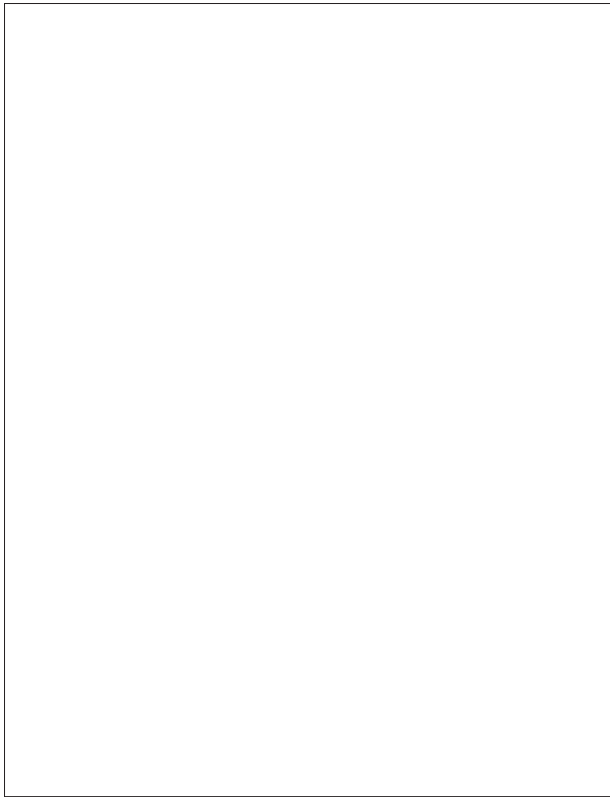
gewußt habe, daß beide Mitglieder des "Parallelen trotzkistischen Zentrums" gewesen seien?

2 Anmerkung: Plattens eigene Kommune Waskino wurde zwangskollektiviert und die restlichen Schweizer 1930/31 verbannt.

3 Anmerkung: Von Marschall Tuchatschewski, der 10 Monate später als "Gestapo-Agent" erschossen wurde.

Wieder wurde sein "Mauser"-Revolver erwähnt. Er habe Radek an seiner Sprachschule einen Vortrag zum Thema "Lenin - Liebknecht - Luxemburg" halten lassen. Dies habe er sicher nur getan, um ihn dort populär zu machen. Am Schluß des Verhörs, das von 14 Uhr bis 2 Uhr 15 dauerte, bestätigte er wieder, ein "polnischer Spion" zu sein. Er versicherte reumütig, er werde nun durch "harte Arbeit" seine Fehler "ausglätten" und zukünftig "der Partei treu dienen"! - Nun hatten sie ihn endlich gebrochen und ließen ihn bis zu seinem Prozeß in Ruhe.

Unterdessen hatte in Zürich Hans Itschner, ein früherer Moskauer Freund Plattens, von seiner Verhaftung erfahren und schlug Ende Mai, kurz vor dem 7. Parteitag der KPS, im sozialdemokratischen "Volksrecht" Alarm. Versteckt auf der Inseratenseite brachte die "Freiheit" vom 26. 5. 1939 unter dem Titel "Ein Sensationchen" die Erwiderung, man wisse nicht, ob Platten verhaftet sei, aber: "Eines wissen wir allerdings längst, daß Fritz Platten, der seit 1924 in der Sowjetunion weilt, immer in den großen entscheidenden Fragen im politischen Gegensatz zur Bolschewistischen Partei gestanden ist. Dieser Gegensatz datiert schon aus der Zeit her, wo Lenin noch lebte. Er



Gründer des KGB: Josef Wissarionowitsch Stalin und Feliks Edmundowitsch Dzierzynski

war mit den Sinowjew-Leuten eng verbunden." Bodenmann hielt also fest, daß Platten im Grunde genommen nie ein Kommunist gewesen sei!

Mitte August 1938 erkundigte sich KPS-Präsident Humbert-Droz in Moskau nach dem Verbleib von Platten. Man stellte ihm die Gegenfrage, ob er Vertrauen zum NKWD habe. Wenn ja, dann solle er sich keine Gedanken über Platten machen, wenn nicht, dann solle er es sagen. Er schwieg betroffen, um seine eigene Haut zu retten. Mir verheimlichte er

Plattens Verhaftung, als er mich bei Kriegsausbruch in die Partei aufnahm.

Die Anklageschrift hat Platten rechtzeitig erhalten. Am 21. 10. 1939 schrieb er an das Präsidium des Kollegiums der Verteidiger, er sei ohne Geldmittel und bitte um einen unentgeltlichen Verteidiger, der die deutsche Sprache perfekt beherrsche. Er sei angeklagt des Verstoßes gegen den Paragraphen 58, Absatz 6/2, Absatz 8/11, Absatz 17, und den Paragraphen 182 und sitze im Butyrka-Gefängnis. Sein Prozeß begann am 29. 10. 1939 um 10 Uhr und dauerte nur 4 Stunden. Nach Verlesung der Anklage erhielt er das Wort zur Selbstverteidigung. Er widerrief alle Geständnisse und widerlegte Punkt für Punkt die Vorwürfe der Anklage.

Verächtlich sprach er dem Vertreter der KPS bei der Komintern Konrad Mayer (Koni) die Kompetenz ab, seine schweizer Zeit richtig bewertet zu haben, da Koni 1922 viel zu jung gewesen sei, um sich über Plattens Differenzen mit der Parteileitung ein Urteil zu bilden. Koni hatte bei einer seiner häufigen Denunziationen dem NKWD zu Protokoll gegeben: "Plattens Wirken in der Schweiz war bedeutungslos, und für seine schweizer Genossen gilt er als nicht standfest." Damit bestätigte sich für mich Konis Eingeständnis vom November 1956, er sei gezwungen gewesen, sämtliche Gespräche, die er mit meinem Vater gehabt habe, anderntags dem NKWD zu melden. Kein Wunder, daß Koni, als man über sein Proletarierleben einen Film drehte, dem Regisseur erklärte, über die Jahre 1936 bis 1938 in Moskau wolle er nicht sprechen ...

Da zum Prozeß keine Zeugen geladen waren, zog sich das Gericht nach Plattens verbissener Verteidigung schweigend zurück und verurteilte ihn nur wegen "illegalen Waffenbesitzes" zu damals minimalen vier Jahren GULag (die Mitglieder seines "Agrar-Institut-Trotzkisten-Nestes" hatten alle viel längere Strafen erhalten). Die Re-kursfrist<sup>4</sup> betrug 72 Stunden. Platten verzichtete auf einen Rekurs und reichte auch kein Gnadengesuch ein. Er hatte es geschafft, nicht als "Parteifeind" verurteilt worden zu sein! Der ihm von Lenin 1919 geschenkte "Mauser"-Revolver hatte ihm zwar 4 Jahre eingetragen, aber er war - wie er meinte - "ehrenvoll davongekommen". Die Untersuchungshaft wurde ihm voll angerechnet. Ob er wohl noch daran dachte, was er 1928 in einem Bekennerbrief an Willy Trostel geschrieben hatte? Da hieß es:

"Die Frage, ob es mir gut oder schlecht geht, ist von ganz untergeordneter Bedeutung. Ich kenne die Skala eines solchen Barometers nicht. Wenn es sich um mein persönliches Urteil handelt, so kann ich die Frage beantworten. Es geht mir gut, und vom Heimweh bin ich noch keine Minute gepackt worden. Der Osten übt auf mich so einen starken Eindruck und Einfluß aus, daß selbst östlichere Gebiete kennenzulernen meine Begeisterung für Sowjetrußland nicht zu dämpfen vermöchte.

Die Datierung 'Moskau, den 30. 1 1928' wird Dich davon überzeugen, daß ich den Silvester noch auf europäischem Boden gefeiert habe. Ich habe auch meine Twerskaja-Adresse noch nicht mit Lubjanka oder Bubivska vertauscht. Ob ich das Schicksal der 'übrigen Gesinnungsgenossen' teilen werde oder nicht, weiß ich nicht, ist auch nicht meine Sorge beim Aufstehen oder zu Bette gehen, wie sentimentale Gemüter glauben können. *Die Partei wird handeln, wie sie es für nötig hält!* Daß ich noch nicht

4 Rekurs = im Rechtswesen: Einspruch, Beschwerde. (Die Redaktion)

verschickt oder verbannt bin, gereicht mir weder zur Ehre noch zur Schande. - Das kann ich Dir versichern, *die Partei prüft genau, ob die Verschickung gerechtfertigt ist oder nicht!* In der Beurteilung läßt sich die Partei nicht von persönlichen, sondern nur von politischen Motiven leiten. Für die Verschickten ist ja auch nur die persönliche Überzeugung das Motiv zu ihrer Handlung und nicht die Frage, ob es einem gut oder schlecht ergehen kann. *Das persönliche Wohlergehen darf bei einem bewußten Revolutionär überhaupt nie Leitmotiv sein*, speziell aber in dem Falle nicht, wo er glaubt, es handle sich um weltpolitische Fragen, deren Beantwortung die Arbeiterbewegung der ganzen Welt auf Jahre hinaus festlege.

*Kommunisten dürfen sich in der Verschickungsangelegenheit nicht von sentimentalen Erwägungen leiten noch beeinflussen lassen.* Wenn mich die Partei auch verschicken würde, so würde ich gegen das heutige ZK der RKP (KPdSU) nie die Behauptung aufstellen, daß Thermidoristen<sup>5</sup> mich verbannten. Und wenn es sich um die Verteidigung des ersten Proletarierstaates gegen imperialistische Angriffe handelt, so werde ich keine Minute zögern, mit alter Verbissenheit für Sowjetrußland zu kämpfen.”

Am 16. 11. 1939 wandte sich Platten an die Gefängnisdirektion mit der Bitte, daß man ihm, weil er völlig un- ausgerüstet für das GULag sei, aus seiner versiegelten Wohnung folgende Sachen bringe: 1 Paar Schuhe, 1 Paar warme Filzstiefel (Walinki), 2 Paar Unterwäsche, 1 Combinaison, 1 Weste, 1 Hose, 1 Leinentuch, 1 Wäschesack, 2 Handtücher, 3 Taschentücher und einen warmen Wollschal. Dieser Wunsch wurde ihm, wie aus seinen Briefen aus dem GULag hervorgeht, nicht erfüllt. Sein erster GULag-Brief aus Nandoma im Gebiet Archangelsk war vom 17. 12. 1939 datiert.

Am 2. 11. 1940 wurde sein Dossier wieder verlangt. Schüler seiner Sprachschule hatten sich mit der Bitte um Prozeßüberprüfung direkt an Stalin gewandt, ohne namentlich zu unterschreiben. (Es ist anzunehmen, daß dieses Gesuch von seiner letzten Freundin Olga Swenzizkaja verfaßt worden ist, denn mit ihr hatte er mehrmals über die Chancen von Gesuchen an Stalin oder Berija korrespondiert, sich davon aber nichts versprochen. Sein eigenes Gesuch aus dem GULag vom 1. 4. 1940 war unbeantwortet geblieben.) Die Akten wurden nun Stalin zugestellt; aber sein Entscheid fiel negativ aus, denn sein Sekretär Proskrebytschew bestätigte unterschriftlich, daß

das alles in Ordnung sei, sandte das Dossier an Berija zum Weitervollzug zurück, und das Schicksal Plattens nahm seinen Verlauf, bis zum bitteren Ende.

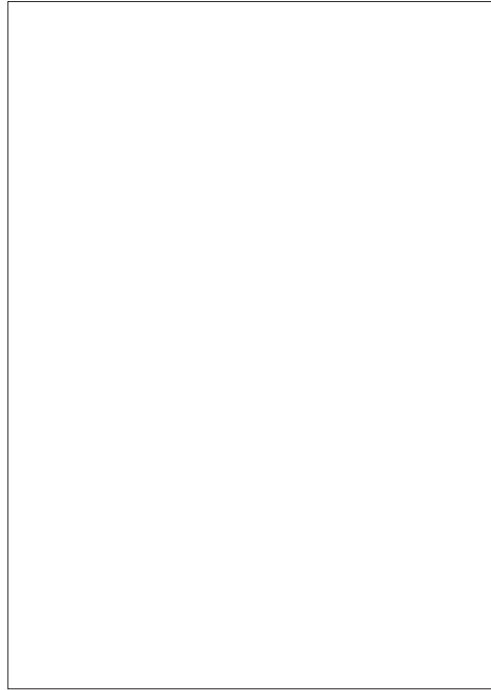
Ein jüdischer Mitgefangener aus Lemberg hatte ihn am Vorabend seines Hinscheidens auf seiner oberen Pritsche besucht, aber Platten hatte seinem Freund bedeutet, er sei sehr, sehr müde und möchte seine Ruhe haben, wobei er sich die Decke über den Kopf zog. Am andern Morgen hieß es im Lager, er sei “gestorben”, aber seine Leiche sah niemand. Was ihm bei seinem letzten Gang durch den Kopf gegangen ist, wird für immer ein Rätsel bleiben. Die Fama sagt, er habe im Lager ein Notizheft gehabt und darin seine “Erinnerungen an Lenin” niedergeschrieben, aber es sei nicht erhalten geblieben. Seine Mitgefangenen hätten es als rares Schreibpapier benutzt oder Zigaretten damit gedreht. Schade, so wissen wir nicht, was er nun von seiner gepriesenen “Diktatur des Proletariats” hielt, ob er stur erkenntnislos blieb und was im GULag in seinem Innersten vorgeing.

So ist also der radikalste schweizerische Arbeiterführer seinen letzten Gang zum ab-

schließenden Gnadenschuß gegangen, der im Februar 1919 am Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz stolz erklärt hatte, er sei für die Anwendung revolutionärer Mittel und für die Aufrichtung der proletarischen Diktatur, zwar nicht in der Form eines Gewaltregimes, aber: “Was bedeuten 100.00 Tote im Namen des Proletariats, wenn damit ein jahrhundertlanges Glück der Proletarier geschaffen werden kann? *Ich wage es zu bestreiten, daß es etwa der Bestialität der russischen Parteigenossen zuzuschreiben ist, daß diese Revolution Tausende und Zehntausende von Opfern gekostet hat.*”

In seinen Zürcher “Erinnerungen an Lenin” hatte Platten am 19. 6. 1922 im “Kämpfer” geschrieben, Lenins Moral sei nicht mit landläufiger Moral zu vergleichen, Lenins Moralauffassung sei außerhalb der Grenzen von Gut und Böse, sodaß seine Handlungen nicht mit dem Metermaß der üblichen Moral gemessen werden dürfe: “Wenn er fanatisch die Auffassung von der Notwendigkeit der Gewaltanwendung in der Politik eines Volkes und der Völker verfißt, so nicht aus Freude an Roheiten oder gar aus Blutdurst, sondern aus erkenntnistheoretischen Gründen, geschöpft aus den Quellen der Weltgeschichte. *Ich habe aus dem Munde von Lenin noch kein grobes rohes Wort vernommen, aber Sätze, die mir das Blut im*

*Augenblick erstarren ließen.* Ich bin überzeugt, daß es Lenin widerlich wäre, als der süßliche Politiker hingestellt zu werden, der mit tiefer Abscheu von den Taten der Wetscheka und der außerordentlichen



Titelblatt der ersten Nummer der Zeitschrift der Kommunistischen Internationale

5 Nach “*Meyers Neues Lexikon*” (Leipzig 1964): “**Thermidor** [französisch, aus dem Griechischen: ‘Hitzemonat’]; der elfte Monat des französischen Revolutionskalenders (vom 19. 7. bis 17. 8.). - Am 9. Thermidor des Jahres II (27. 7. 1794) wurde die Jakobinerdiktatur unter Robbespierre durch eine Verschwörung der konterrevolutionären Bourgeoisie (Tallien, Barras, Fréron und andere) innerhalb des Konvents (Thermidorianer) gestürzt. Der gegen den Umsturz proklamierte Aufstand der Pariser Kommune scheiterte an der Unentschlossenheit der jakobinischen Führer und der abwartenden Haltung der mit den arbeitervfeindlichen Maßnahmen der Jakobiner unzufriedenen Sektionen. Der 9. Thermidor (am 10. Thermidor Hinrichtung Robbespieres und seiner Anhänger) leitete zur Militärdiktatur Napoleon Bonapartes über. (*Die Redaktion*)

Gerichtshöfe abrücke. Ich gestehe ganz offen, daß mir die proletarische Moral Lenins heute als die einzig richtige und höchste erscheint, während ich anfänglich für eine derartige Moraleinstellung nicht das nötige Verständnis hatte.“ Im Grunde sei die Sowjetmacht recht glimpflich mit dem Gegner umgegangen: “Lenins Humanismus ist nicht von Quäkerart, sondern darauf eingestellt, mit allen Mitteln und unter allen Umständen den Boden vorzubereiten, auf dem der Humanismus erst gedeihen kann.”

Nach Kriegsende begann ich, Nachforschungen über meinen Vater anzustellen, stieß aber bei der Gesellschaft Schweiz - Sowjetunion auf taube Ohren. Auch der neue Sowjetbotschafter Kulaschenkow stellte sich 1947 auf den Standpunkt, es sei die Aufgabe des IKRK, Verschollene zu suchen, dies könne doch nicht seine Aufgabe sein. Ein Jahr später trugen ein Dutzend Itschner-Anhänger am 1. Mai 1948 ein Transparent mit der Aufschrift “Befreit Fritz Platten aus Stalins Kerkern”, das nach drei Sturmangriffen der Kommunisten zusammengeschlagen wurde. Ein Fotograf der Zeitung “Tat” verweigerte dies auf einem Foto. Ehemalige Genossen der Partei der Arbeit bezichtigten mich jahrelang, ich hätte diese “Provokation” organisiert.

Im Januar 1951 aber verkündete Konrad Farner im Zürcher Kongreßhaus, Fritz Platten lebe, es gehe ihm gut, er habe allerdings einen Zwangsaufenthalt zirka 60 Kilometer von Moskau entfernt. Auch seine Frau Berta Zimmermann lebe, wenn auch nicht am selben Ort. Als Informanten gab er mir Sigi Bamatter, den Verbindungsmann der PdAS in Moskau, an, der jedoch meine Anfrage nicht beantwortete. Monate später suchte ich deshalb ein anderes Mitglied der Farner-Delegation auf, meinen früheren Genossen Walter Günthart. Er sagte mir, Platten sei von Bamatter zuletzt in kläglichem Zustand in einem Spital gesehen worden und habe sicher nicht seine drei Operationen überlebt. Er sei zuletzt ein total degenerierter Säufer und Hurenbock gewesen. So habe man ihn in der Gosse aufgelesen. Bamatter hingegen sei im Krieg ein Held gewesen. Er habe mehrere Tapferkeits-Auszeichnungen erhalten und sei sogar Hauptmann des NKWD geworden! Nachdem Günthart mir - dem Renegaten - dies alles an den Kopf geworfen hatte, ging ich niedergeschlagen nach Hause. Ich konnte jedoch kaum fassen, daß mein Vater dermaßen tief gesunken sei.

Als Plattens “Dossier 3156” aufgrund meines Briefes vom 18. 3. 1956 an Ministerpräsident Bulganin überprüft wurde, stellte man fest, daß daraus 40 Seiten fehlten und keine Dokumente über seinen Lageraufenthalt dabei waren. Es braucht wenig Phantasie, um festzustellen, daß zwischen Stalins Tod am 5. 3. 1953 und der “Geheimrede” von Chruschtschow im Februar 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU genügend Interessenten vorhanden waren, um belastende Dokumente für immer verschwinden zu lassen. Seine und Berta Zimmermanns volle Rehabilitierung erhielt ich mit einem Schreiben vom 23. 6. 1956 und publizierte sie am 13. 10. 1956 im “Volksrecht”.

Später schrieb, unabhängig von mir, die ehemalige Schülerin Plattens Elena Drushinina (Tochter seiner letzten Freundin Olga Swenzikaja) am 15. 5. 1956 einen Brief an Chruschtschow und Schwernik und erhielt am 3. 8. 1956 den Parteibescheid, Platten sei am 26. 5. 1956 rehabilitiert worden. Aber erst im Mai 1989 wagte sie es, diesen Brief in der Zeitung “Freundschaft” der Wolgadeutschen in Alma Ata in Kasachstan zu veröffentlichen.

Leider betreibt Frau Drushinina, Historikerin und Mitglied der Akademie der Wissenschaft der Sowjetunion, heute um ihren Lehrer einen hagiographischen Personenkult, der 1989 in der Schweiz seinen Niederschlag in einem “Beobachter“-Artikel des Historikers Urs Rauber sowie am 1. Mai 1990 in einem erklärenden Interview mit ihr im Radio DRS fand.

Eine dritte, von Bamatter inspirierte, “Rehabilitierung” erfolgte am 31. 10. 1956 durch den Generalsekretär der PdAS Edgar Woog, der Plattens Tod jedoch ins Jahr 1943 verlegte: “kurz, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war”. Ferner: “Die Genossin Berta Zimmermann war während des Krieges (sic!) fälschlicherweise der Spionage beschuldigt, verhaftet und erschossen worden” (Bulganin hatte ihre “Verurteilung zum höchsten Strafmaß” im Jahr 1937 gemeldet). An dieser abschwächenden Version hielt die PdAS fest bis zur Feier des 100. Geburtstages von Platten im Jahre 1983. Damals verfaßte Urs Rauber als Mitarbeiter der Historischen Kommission der PdAS eine neue Biographie Plattens und begrub stillschweigend deren falsche Rehabilitierung, während er mir hingegen den scharfen Vorwurf machte, ich hätte im Herbst 1956 während der “Ungarn-Hysterie” mich nicht nur von der PdAS distanziert, sondern zu einer “wilden Hetze gegen den Kommunismus und die Sowjetunion” aufgerufen.

Abgesehen davon, daß ich bereits Ende 1946 die PdAS still verlassen habe, stehe ich noch heute zu meiner Erklärung im “Volksrecht” vom 1. 12. 1956, in der ich festhielt: “Der Kommunismus erweist sich so als ein Feind der Freiheit und der Menschenwürde, und die Ereignisse in Ungarn beweisen, daß alle Versuche, den Kommunismus zu ‘regenerieren’, zwangsläufig zum Scheitern verurteilt sind, solange man die ‘Lehre’ nicht anzutasten gewillt ist”. Würde hingegen Rauber heute noch unterschreiben, Imre Nagy und Pal Maleter seien “konterrevolutionäre Faschisten”? Beide wurden inzwischen in Ungarn posthum rehabilitiert und durch ein Staatsbegräbnis geehrt! Inzwischen wird in der Sowjetunion die Lehre des “Marxismus-Leninismus” vom Volk in Frage gestellt, wie es in diesem Ausmaß nicht zu erwarten war.

In St. Petersburg - Lenins einstigen Leningrad - haben sie das “Revolutionsmuseum” in “Staatsmuseum der politischen Geschichte Rußlands” umgetauft. Dort zeigte man mir die 21 Originalbriefe Plattens aus dem GULag, sein altes Koffer-Grammophon mit 2 volkstümlichen Platten, einen Teekrug und seinen legendären Schlapphut der zwanziger Jahre. Das war alles, was von ihm noch übrig blieb. Im Keller war hingegen eine große Ausstellung über die Dissidenten zu besichtigen, angefangen mit Mandelstamm und Zwetajewa über Brodsky, Daniel, Sinjowski, Platonow, die Gebrüder Medwedew, Grigorenko, Orlow, Solschenizyn, Bukowski bis Sacharow, also all derjenigen, die aufopfernd gegen Lenins und Plattens Einpartei-Staat gekämpft hatten ...

Obwohl ich im Archiv des ZK der KPdSU, in dem ich auch zwei Tage forschte, aus formalen Gründen noch nicht an das schweizerische Komintern-Archiv herangekommen bin, zeigte man mir doch Dokumente, die bisher noch niemand eingesehen hatte, so beweisend, daß nun auch in das “heilige” Archiv der KPdSU Glasnost Einzug gehalten hatte. Ich zweifle nicht, daß es mir bald, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Bundesarchiv, gelingen wird, Glanz und Elend des systemtypischen Lebens von Fritz Platten zu rekonstruieren.